

THEATERPÄDAGOGISCHES BEGLEITMATERIAL

Der Junge mit dem längsten Schatten

von Finegan Kruckemeyer

9+



KARTEN 0331 9811-900
KASSE@HANSOTTOTHEATER.DE
HANSOTTOTHEATER.DE
SCHIFFBAUERGASSE 11 / 14467 POTSDAM

junges
HANS
OTTO
THEATER

INHALTSVERZEICHNIS

03 Vorwort

04 Zur Inszenierung

05 Zum Stück

05 Inhalt des Stückes

06 Zum Autor / Zum Regisseur

07 Interview: Wie lebt es sich als eineiiger Zwilling?

09 Keine Sorge, Bruderherz!

10 Theaterszene: „Nur zwei Minuten“

13 Exkurs: Ein Zimmer sagt mehr als 1000 Worte

14 „Aber wehe, du gehst in mein Zimmer!“

15 Zum Mobber werden

16 Der längste Schatten

17 Theaterübung „Schatten-Parcours“

18 Weitere theaterpädagogische Übungen

19 Exkurs: Sieben Mythen über Zwillinge

21 Theaterknigge

22 Quellen, Kontakt und Impressum

VORWORT

Liebe Theaterbesucherinnen und Theaterbesucher,
liebe Lehrerinnen und Lehrer,

sind zwei Minuten für Sie eine lange oder eine kurze Zeitspanne? Wahrscheinlich werden Sie sagen, dass die tatsächliche Dauer von zwei Minuten sehr unterschiedlich wahrgenommen werden kann. Und damit haben Sie vollkommen recht: Denn wenn wir etwas Schönes erleben, scheint die Zeit nur so dahin zu schmelzen. Wer erinnert sich z.B. nicht an die arge Enttäuschung, wenn das Münz-Automaten-Pferd wieder viel zu schnell zum Stehen kam oder an die Zeit unter einer warmen Dusche, die irgendwie immer viel zu kurz zu sein scheint. Andererseits können zwei Minuten aber auch als sehr langwierig empfunden werden: Denken Sie beispielsweise an die Wartezeit beim Zahnarzt oder an die letzten Augenblicke vor dem Halten eines wichtigen Vortrages.

Für Atticus, den Protagonisten unseres neuen Stückes „Der Junge mit dem längsten Schatten“, bedeuten diese zwei Minuten tatsächlich eine unüberwindbare Hürde. Denn er ist genau zwei Minuten jünger als sein Zwillingbruder Adam. Und obwohl die beiden Jungen genetisch identisch sind, hat Atticus das Gefühl, sein ganzes Leben lang hinter seinem älteren Bruder hinterherzuhinken. Er weiß zwar, dass er diese Zeit physikalisch nie aufholen kann, aber dennoch wird er alles versuchen, um aus Adams Schatten herauszutreten. Genau diese Versuche bilden die Rahmenhandlung unseres neuen Jugendstückes, in dem nicht nur eine spannende Geschwisterdynamik, sondern auch Themen wie Selbstwahrnehmung, Konkurrenz, Mobbing und Emanzipation eine große Rolle spielen werden.

Mit dem folgenden Begleitmaterial bieten wir Ihnen wieder die Möglichkeit, die unterschiedlichen Themenschwerpunkte im Unterricht vor- bzw. nachzubereiten. Neben einem Zwilling-Interview räumt das Material auch grundsätzlich mit einigen Mythen über Zwillinge auf. Die Kinder Ihrer Klasse sollen selbst überlegen, welche Vor- bzw. Nachteile es hat, als Geschwisterkind bzw. als Einzelkind aufzuwachsen. Was sagen die Ordnung oder auch das Chaos in einem Kinderzimmer über dessen Bewohner*innen aus? Würden die Kinder die Zimmer ihrer jeweiligen Mitschüler*innen erkennen? Welche Mobbing-situationen kennen sie, und gibt es Umgangsregeln bei dieser Problematik, auf die sich alle einigen können? Und was hat es eigentlich mit dem Titel des Stückes auf sich? Welche Bedeutung kann ein „Schatten“ haben und warum gibt es so viele Redewendungen mit diesem Wort?

Ich wünsche Ihnen und den Kindern als Theaterpädagoge – und dieses Mal auch wieder als Regisseur – einen ganz besonders eindrücklichen Theaterbesuch und hoffe, dass Ihnen dieses Material bei einer Vor- bzw. Nachbereitung helfen kann.

Michael Böhnisch

Leiter des Jungen Hans Otto Theaters

ZUR INSZENIERUNG

Der Junge mit dem längsten Schatten

von Finegan Kruckemeyer

Deutsch von Thomas Kruckemeyer

mit

ANATOL KÄBISCH Atticus

ROBIN JENTYS Adam

REGIE **Michael Böhnisch** BÜHNE & KOSTÜME **Dorit Lievenbrück** MUSIK **Niklas Radtke**
DRAMATURGIE **Alexandra Engelmann** THEATERPÄDAGOGIK **Michael Böhnisch**
REGIEASSISTENZ **Niklas Radtke** AUSSTATTUNGSASSISTENZ **Cristina Todorova**
INSPIZIENZ/SOUFFLAGE **Heike Etzenberg-Arlt / Lutz-Steffen Orlet** BÜHNENMEISTER **André Kaiser**
BELEUCHTUNGSMEISTER **Christian Wiesniewski** TON **Christoph Kozik** REQUISITE **Michelle Huning**

TECHNISCHER DIREKTOR / LEITER AUSSTATTUNG **Matthias Müller** LEITER BÜHNENTECHNIK / STELLV. TECHNISCHER
DIREKTOR **Tobias Sieben** LEITER BELEUCHTUNGSABTEILUNG **Christian Wiesniewski** REFERENT*INNEN DER
TECHNISCHEN DIREKTION **Marion Große, Henry Gabriel** BETRIEBSINGENIEUR **Marco Saß** LEITER TONTECHNIK **Marc**
Eisenschink WERKSTÄTTENLEITER **Ulf Knödler** KOSTÜMDIREKTORIN **Antje Sternberg** GEWANDMEISTERINNEN **Antje**
Kyntschi, Sophia Piepenbrock-Saitz CHEFMASKENBILDNERIN **Ute Born** LEITER REQUISITE **Robin Oliver Struhl**
SCHUHMACHERMEISTERIN **Claudia Papke** TISCHLERMEISTER **Rainer Schroeter** MALSAALVORSTAND **Jacqueline Teschner**
SCHLOSSERMEISTER **Manuel Mestemacher** THEATERPLASTIKERIN **Sabine Dahme** DEKORATIONSMEISTER **Ingo Jersorka**

PREMIERE 28-MÄRZ-2025 / Reithalle / HANSOTTOTHEATER.DE
EMPFOHLENES ALTER 9 +

Dauer ca. 70 min

ZUM STÜCK

Inhalt des Stückes

Atticus und Adam sind Zwillingbrüder. Beide trennen nur zwei Minuten voneinander, doch diese kleine Zeitspanne ist entscheidend, denn Adam, der Erstgeborene, ist selbstbewusst, sportlich und beliebt. Atticus hingegen ist schüchtern, ungeschickt und ein Außenseiter. Adam hängt mit den coolen Jungen in der Schule herum, Atticus ist ein beliebtes Mobbingopfer. Und immer, wenn sie nebeneinander in der Sonne stehen, scheint Adam den längsten Schatten zu werfen, obwohl die Brüder genau gleich groß sind. An seinem zwölften Geburtstag beschließt Atticus, dass sich etwas grundlegend ändern muss. Tag für Tag denkt er sich einen neuen Plan aus, um endlich genauso lässig zu sein wie sein älterer Bruder. Seine Versuche, egal wie ausgefuchst sie auch sind, gehen gründlich schief. Erst am Ende der Woche gelingt es ihm – nicht ganz ohne Hilfe seines Zwillingbruders-, seinen eigenen Platz in der Welt zu finden.

Finegan Kruckemeyer erzählt mit viel Humor von einem ungleichen Zwillingspaar und der schwierigen Suche nach sich selbst.



Zum Autor

Finegan Kruckemeyer wurde 1981 in Irland geboren und wuchs in Australien auf, wo er auch heute wieder mit seiner Familie lebt. Aus seiner Feder stammen bereits mehr als 100 Stücke für Kinder und Jugendliche sowie Erwachsene. Dafür wurde er vielfach ausgezeichnet und war 2018 der in den USA meistgespielte Autor von Kinderstücken. [1]



Auf Finegan Kruckemeyers Homepage wird das Charakteristische an seinen Werken so zusammengefasst: „He is committed to making strong and respectful work for children, which acknowledges them as astute audience members outside the plays, and worthy subjects within.“ [2] (Er versucht, starke und respektvolle Arbeit für Kinder zu machen, die er als scharfsinnige Zuschauer seiner Stücke versteht und ebenso als würdige Akteure innerhalb der Werke anerkennt.)

Zum Regisseur

Michael Böhnisch, 1984 in Cottbus geboren und dort aufgewachsen, studierte von 2003 bis 2008 Theaterwissenschaft, Philosophie sowie Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Universität Leipzig und von 2009 bis 2011 im Masterstudiengang Theaterpädagogik an der Universität der Künste in Berlin. Von 2011 bis 2016 war er als freier Theaterpädagoge am Staatstheater Cottbus tätig. 2013 und 2015 gewann er mit dem Jugendclub des Staatstheaters jeweils den Schüler-Kunst-Preis in der Sparte „Theater“ für die Stücke „DNA“ und „Don’t Worry, Be Lucky“. Zudem übernahm er 2011 bis 2014 die Regie- und Spielleitung am „Kinder- und Jugendtheater e.V. Murkelbühne“ in Berlin und arbeitete von 2011 bis 2018 als freier Projektmitarbeiter am Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur „LesArt“. Michael Böhnisch war weiterhin am Staatstheater Cottbus als Autor tätig, so 2013 beim Klassenzimmerstück „Grimm’s Kram“, bei dem er auch Regie führte, 2015 bei „Papagenos Zauberflöte“, einer Oper für Kinder nach Mozart, sowie seit 2016 als Librettist mehrerer Ballettstücke. Seit 2024 ist Michael Böhnisch der Leiter des Jungen Hans Otto Theaters und führte hier bereits Regie bei den Kinderstücken „Wolf sein“, „Wutschweiger“, „Am Horizont“ und „Der satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch“. Michael Böhnisch lebt seit 2012 in Potsdam und ist Vater von zwei Töchtern. [3]



WIE LEBT ES SICH ALS EINEIIGER ZWILLING?

Eine Erwachsene im Interview

Annika ist eineiiger Zwilling und blickt zurück auf ihre Kindheit. Was hätten die Eltern besser machen können? Was wünschen sich eineiige Zwillinge? Wie fühlt es sich an, ein Spiegelbild mit gleicher DNA zu haben?



Wie lebt es sich überhaupt als Zwilling?

Eigentlich sehr gut. Aber meine Schwester und ich sind eineiige Zwillinge. Wir hatten einen sehr großen Konkurrenzkampf. Ich bin die Erstgeborene und anders als bei Geschwistern ist man ja immer gleich stark, gleich groß und hat den gleichen IQ. Ich habe immer um die Berechtigung gekämpft, als ältere Schwester anerkannt zu werden. Denn ich fühlte mich als ältere Schwester, auch wenn zwischen unseren Geburten nur sechs Minuten liegen.

Warum ist es so wichtig, wer erstgeboren ist?

Als Zwilling wird man sehr stark von außen bewertet. „Ah, sie ist die Erstgeborene – oh ja, das merkt man, sie ist viel – aufmüpfiger.“ Mir kam es dann immer so vor, als wäre es schlecht, die führende Rolle einzunehmen. Trotz allem war ich stolz, dass Leute bemerkten, dass ich die Erstgeborene bin. Und vielleicht entstand so auch dieser Kampf, denn meine Schwester tat sich natürlich auch schwer damit, dass andere sie in die Rolle der „Schwächeren“ zwängten. (...)

Der Konkurrenzkampf hat vermutlich etwas damit zu tun, dass man als Mensch seine Einzigartigkeit sucht, oder?

Ja klar. Da wir immer zusammen waren und auch oft als eine Einheit betrachtet wurden, war es oft schwer für uns, unsere individuelle Einzigartigkeit für uns selbst zu erkennen. Man muss sich vorstellen, dass wir bei vielen Menschen einen gemeinsamen Namen hatten. Freunde standen an unserer Tür und fragten: „Sind die Zwillinge da?“ An Kindergeburtstagen kam es vor, dass wir ein gemeinsames Geschenk erhielten. All diese kleinen Dinge, die andere unbedacht der Einfachheit halber taten, schmerzten uns. Auch wenn wir in gewisser Weise eine Einheit waren, wollten wir doch als zwei individuelle Menschen behandelt werden. (...) Mit dem Beginn der Pubertät wollten wir dann noch stärker jede für sich ein eigener Mensch sein. Und ich denke, die Menschen suchen die Einzigartigkeit oft in der Konkurrenz. Man möchte sich abheben von jemand anderem. Daher muss man besser aussehen, stärker oder intelligenter sein. Als eineiiger Zwilling bist du darüber hinaus mit dir selbst in einem Kampf, denn du willst besser, stärker und intelligenter sein als deine eigene DNA. Denn dein Zwilling hat die gleichen Gene. Vielleicht macht der Kampf zwischen Zwillingen die Sinnlosigkeit im Konkurrenzkampf umso deutlicher.

Wie war es in der Schule?

Ab etwa zwölf Jahren wollten wir unterschiedlich aussehen. Daher war es uns wichtig, unterschiedliche Kleider zu tragen. Doch die Krux ist, wir wollten beide das gleiche: Uns gefiel das gleiche, und uns stand das gleiche. Fielen unsere Augen auf etwas, das uns gefiel, rannten wir beide zum Kleiderständer. Die Schnellere gewann dann. Da gab es eben Tränen. (...)

Wird man als Zwillinge von außen her mehr bewertet bzw. verglichen?

Ja total. Nicht von den Eltern, aber von Fremden. Zwillinge ganz offen und direkt zu werten, ist anscheinend erlaubt und gesellschaftlich akzeptiert. Deshalb ist man vielleicht auch hier einer größeren Herausforderung ausgesetzt. Ich stelle mir gerade vor, wie es gewesen wäre, wenn wir die erwachsenen Paare, die uns in „stark und schwach“ oder „aufmüpfig und zurückhaltend“ kategorisiert hatten, auf ihre Rolle in der Partnerschaft aufmerksam gemacht hätten. (...)

Habt ihr diese besondere Verbindung?

Oh ja, das haben wir. Irgendwann ist mir bewusst geworden, dass die Liebe zu meiner Schwester stärker ist als die zu meinen Eltern. Das fand ich schon sehr interessant. Ich glaube, dass es sich ein wenig so anfühlt, wie die Liebe zu einem eigenen Kind. Ich glaube daran, dass unsere Wege auseinandergehen mussten, damit ich verstehen lernen konnte, wie es ist, einen eigenen Weg zu gehen.

Streiten Zwillinge mehr als andere Geschwister?

Ich kann das nicht pauschal sagen. Bei uns war es der Fall. Weil wir uns eben sehr ähnlich sind. Denn man kämpft ein wenig gegen sich selbst an. Und ich denke, es ist wichtig, dass Eltern von Zwillingen dies einfach wissen. Statt Zwillinge zu trennen, wäre es viel wichtiger, das Selbstbewusstsein der Kinder zu stärken. Durch die Stärkung des eigenen Selbst kann man sich selbst besser abgrenzen. Damit ergibt sich eine Trennung von ganz allein, wenn es so weit ist.

Was hättest du dir als Kind besonders gewünscht von deinen Eltern?

Ich hätte mir gewünscht, dass sie sich damit auseinandersetzen, wie es ist, Zwilling zu sein. Ich hätte mir gewünscht, dass sie mir das Streiten zugestanden hätten bzw. es weniger gewertet hätten. Ich hätte mir gewünscht, dass sie versucht hätten, auch etwas für sich selbst zu lernen. Wir Zwillinge haben nämlich eine Gabe, die den meisten Einlingen weniger bekannt ist: Wir wissen, dass man ohne Worte kommunizieren kann. Wir tun es einfach. Wir können bedingungslos lieben. Wir haben wenig Angst davor, uns voll und ganz auf eine Person einzulassen. Denn wir waren eins. Wir arbeiten gern in der Gruppe. Wir wissen, wie es ist, wenn man zu zweit an einem Strang zieht und seine eigenen Ideen potenziert, um dann den Erfolg zu teilen.

[4]

(Interview von Anne Attersee auf der Webseite <https://einerschreitimmer.com>)

KEINE SORGE, BRUDERHERZ!

Für die Wenigsten von uns ist es wirklich nachvollziehbar, was es bedeutet, als Zwilling geboren zu werden. Jedoch wissen bestimmt die meisten, was es bedeutet, ein Geschwisterkind zu haben. Doch was ist besser? Als Einzelkind oder unter Geschwistern aufzuwachsen?

Natürlich genießen Einzelkinder jede Menge Vorteile: Sie haben die volle Aufmerksamkeit der Eltern, Spielsachen müssen nicht geteilt werden, und es gibt wahrscheinlich viel weniger Gezanke und Geschrei zuhause. Doch auch Geschwister haben ihre positiven Seiten: In der Jugend sind Geschwister Verbündete gegen die Eltern, decken sich gegenseitig und teilen ihre Geheimnisse. Man streitet sich, lernt zu verhandeln und Konflikte zu lösen. Geschwister teilen miteinander, freuen sich zusammen, stehen füreinander ein, sie lieben sich, zanken sich, hasen sich auch mal und versöhnen sich wieder. [5]

Aufgabe:

Wie sieht es in Ihrer Klasse aus? Gibt es mehr Einzelkinder oder mehr Geschwisterkinder? Und wie empfinden die Kinder die jeweiligen Familienkonstellationen? Zunächst können die Schüler*innen sich per Handzeichen zu den folgenden Fragen verhalten:

- Wer von euch hat mindestens eine Schwester oder einen Bruder?
- Wer hat sogar noch mehr als ein Geschwisterkind?
- Wer ist ein Einzelkind?
- Wer wäre lieber ein Einzelkind?
- Wer glaubt, Geschwister zu haben, ist besser, als alleine aufzuwachsen?
- Wer glaubt, ältere Geschwister werden von den Eltern bevorzugt?
- Wer glaubt, jüngere Geschwister werden von den Eltern bevorzugt?
- Wer glaubt, Einzelkinder haben es am leichtesten?
-

Erstellen Sie gemeinsam mit den Schüler*innen am Ende der Befragung eine Liste darüber, welche Vor- bzw. Nachteile es gibt, mit Geschwistern aufzuwachsen. Alternativ können Sie die Klasse in zwei Gruppen teilen und den Auftrag geben, möglichst viele Gründe für bzw. gegen das Aufwachsen mit Geschwistern zu sammeln. Diese können dann von den beiden Gruppen abwechselnd vorgetragen werden. Gibt es eine allgemeine Tendenz bezüglich der Antworten in Ihrer Klasse?

Fragen zum Thema „Zwilling“:

Adam und Atticus, die Brüder in unserem Theaterstück, sind Zwillinge. Was ist das Besondere an dieser Geschwisterform? (Siehe S. 19-20) Kennen die Kinder Ihrer Klasse Zwillingspaare? Was könnte für Zwillinge besonders einfach oder auch besonders schwierig sein? Wer in der Klasse hätte gerne einen Zwilling und warum?

Für die Nachbereitung: Glauben die Kinder, dass Atticus lieber ein Einzelkind gewesen wäre? Wie könnte sich die Geschichte verändern, wenn Atticus bzw. Adam keinen Bruder gehabt hätten?

Theaterszene: „Nur zwei Minuten“

- ADAM Vor unserer Geburt, als wir einfach so rumsaßen im Bauch unserer Mama und uns Arme und Gesichter und solche Dinge wachsen ließen, haben wir uns eigentlich ziemlich gut vertragen. Aber dann... Am 31. Dezember 2012, am letzten Tag des alten Jahres, eine Minute vor Mitternacht, wurde ich geboren.
- ATTICUS Aber dann kam Adam als erster raus! Und dann, am 1. Januar 2013, am ersten Tag des neuen Jahres, um eine Minute nach Mitternacht, wurde ich geboren.
- ADAM Und obwohl ich also nur zwei Minuten vor meinem Zwillingbruder auf die Welt gekommen bin, wurde er genau genommen an einem anderen Tag und in einem anderen Monat und in einem anderen Jahr geboren. Aber nicht, dass das wirklich wichtig wäre.
- ATTICUS Und ob das wichtig ist.
- ADAM Und alle haben sie immer zu mir gesagt - als wir Babys waren und Kleinkinder und größere Kleinkinder und Kinder und jetzt:
- ATTICUS „Die zwei Minuten haben ganz schön was ausgemacht, ne, Adam. Du bist ein richtig großer Junge, was?“ Aber zu mir haben sie das nie gesagt. Stattdessen hieß es immer:
- ADAM „Du kannst ja ... richtig große Bücher lesen, ne, Atticus? Und mach dir keine Sorgen wegen dem ganzen anderen Kram, wegen all der Dinge, die dein Bruder besser kann. Du holst später auf.“
- ATTICUS Aber die Sache ist ... ich habe mir ja gar keine Sorgen gemacht - wegen „dem ganzen anderen Kram“, oder wegen irgendeinem Kram ... bis mir das jeder gesagt hat. Von dem Moment an, wo sie sagten: Mach dir keine Sorgen ... von da an ging es los mit dem Sorgen machen. Ich fing an, meine Nägel zu kauen und oft die Stirn zu runzeln. Und dann sagte jeder:
- ADAM „Du wirst ein richtiger Trauerkloß, Atticus.“
- ATTICUS Und das gab mir wirklich Anlass zur Sorge! Was ist ein Trauerkloß überhaupt? Ich hasse Klöße! Ich mach mir Sorgen wegen Klößen! Und dann dieses Ding von wegen „aufholen“, mit Adam aufholen, es ist schwer, zwei Minuten aufzuholen. Aus wissenschaftlicher Sicht ist das effektiv überhaupt nicht möglich, zwei Minuten aufzuholen! Da muss man sich doch schon Sorgen machen, oder nicht? - Wenn einem gesagt wird, man soll gegen die Gesetze der Naturwissenschaft verstoßen. Mit elf! Warum ich mir Sorgen mache? Deshalb mach ich mir Sorgen! Nun aber mal ehrlich!

- ADAM
Mein Bruder meint das wirklich ernst. All der Stress wegen zwei Minuten! Ich verstehe das nicht! Ich habe, während sich Atticus Sorgen über das „Sorgen machen“ machte, einfach Sachen gemacht. Und ich bin mir zwar nicht ganz sicher warum, aber ... es scheint einfach so, als ob ich die meisten Sachen ... gut kann. Und bei den Sachen, die ich nicht so gut kann (wie Hausaufgaben oder Kochen oder Austüfteln, in welche Richtung man am Ende der Sommerzeit die Uhr umstellen muss), da frage ich einfach meinen Bruder Atticus. Und ganz egal, was er gerade macht, er hilft mir immer.
Und ich erzähle dann eben in der Mittagspause Witze oder fahre mit meinem BMX oder spiele Basketball.
- ATTICUS
Und manchmal wünschte ich mir, ich würde auch solche Sachen machen - Basketball und so - mit Adam. Zwei Brüder, die zusammen rumhängen.
- ADAM
Und manchmal wünschte ich mir, Atticus würde solche Sachen mit mir zusammen machen - Basketball und so. Zwei Brüder, die zusammen rumhängen. Anstatt immer nur ... anders zu sein und zu wissen, wie man lange Wörter buchstabiert und unserem Direktor nach Schulschluss beizubringen, wie man „Magon“ spielt.
- ATTICUS
Mahjongg!
- ADAM
Ich weiß nicht mal, was das ist. Klugscheißer!
- ATTICUS
Aber Adam fragt mich nie, ob ich mitmachen will.
- ADAM
Aber ... ich frage ihn nie, ob er mitmachen will.
- ATTICUS
Weil er glaubt, dass ich doof bin. Und weil er nicht mit mir zusammen gesehen werden will.
- ADAM
Weil ich glaube, dass er ... unglaublich ist, und der genialste Mensch, den ich überhaupt kenne. Und weil ich nicht will, dass über ihn gelästert wird...



Zur Theaterszene

Lassen Sie die Szene mit verteilten Rollen lesen. Wie würden die Schüler*innen Adam und Atticus (anhand der gelesenen Szene) charakterisieren? Im Theaterstück wird die Figur von Atticus eher als ruhig und zurückhaltend beschrieben, während Adam extrovertierter und selbstbewusster wirkt. Wie müsste die Szene gelesen werden, damit diese unterschiedlichen Charaktereigenschaften der Figuren klar zu erkennen sind? Wie könnte sich die Szene inhaltlich verändern, wenn Adam und Atticus ihren Charakter tauschen würden?

Obwohl in unserem Stück Adam nur zwei Minuten vor Atticus geboren wurde, gilt er doch als der ältere Bruder. Kennen die Kinder Ihrer Klasse diese Konkurrenzkämpfe mit älteren bzw. jüngeren Geschwistern? Ist es tatsächlich so, dass die älteren Geschwister es leichter haben?

Aufgabe:

Die Frage, wer Erster und wer Zweiter in einer Abfolge ist, lässt sich nicht nur anhand des Alters ermitteln. Es gibt noch viele andere Kategorien, woran man eine Reihenfolge festlegen könnte.

Lassen Sie bis zu sieben Kinder nach vorn kommen. Zunächst sollen diese sich nach dem Alter sortieren und in einer Reihe aufstellen. Dies wird wahrscheinlich sehr schnell gehen. Danach soll die Reihe sich neu sortieren, je nachdem, wer der oder die Größten sind. Verändert sich hier bereits die Reihenfolge? Anschließend sollen die Kinder sich immer wieder nach neuen Prämissen sortieren. z.B.:

- Wer hat die meisten Geschwister?
- Wer kann am höchsten springen?
- Wer kann am längsten die Luft anhalten?
- Wer hat am meisten Bücher gelesen?
- Wer ist der oder die Schnellste?
- Wer verbringt die meiste Zeit vor dem Spiegel?
- Wer verbringt die meiste Zeit vor dem Fernseher bzw. vor digitalen Geräten?
- Wer kennt die meisten lateinischen Wörter?
- Wer hat das bezauberndste Lächeln?
- Wer ist am weitesten in den Urlaub geflogen?
- Wer stand bei diesen Fragen am seltensten an der ersten Stelle?



Vielleicht haben Sie oder die Kinder auch selbst weitere Ideen, wonach sortiert werden kann. In dieser Übung soll nie eine tatsächliche Konkurrenz herrschen, sondern alles ist mit einem Augenzwinkern zu betrachten. Werten Sie im Anschluss aus: Warum wird überhaupt so oft eine Reihenfolge nach dem Alter festgelegt? Welche Sortierungen machen für die Kinder überhaupt Sinn und warum? Bei welcher Kategorisierung hätte jemand die Chance, durch eigene Anstrengung seine Positionierung in der Reihe zu verbessern, und warum könnte das wichtig sein? Wie könnten Kategorien lauten, von denen die einzelnen Kinder Ihrer Klasse glauben würden, dass sie auf alle Fälle als erstes in der Reihe stehen könnten?

EXKURS: EIN ZIMMER SAGT MEHR ALS 1000 WORTE

(von Dr. Kathrin Krause)

Herumliegende Socken, eine alphabetisch sortierte CD-Sammlung, das Ticket eines längst vergangenen Konzerts, Familienfotos und ein Sportpokal... nicht mehr als harmlose Alltagsgegenstände wie man sie überall finden kann – oder? Samuel Gosling und seine Kollegen von der University of Texas vermuten hinter diesen Gegenständen weit mehr: Sie vermuten, dass sich die Persönlichkeit und der Charakter eines Menschen in eben den Dingen widerspiegelt, mit denen er sich bewusst und unbewusst umgibt.

Gosling und sein Team untersuchten, ob Beobachter, die sich das Zimmer einer vollkommen fremden Person ansehen, nur anhand der persönlichen Gegenstände einschätzen können, welche Eigenschaften die dort wohnende Person hat. Um der Frage nachzugehen, wurden zunächst Informationen über fünf zentrale Persönlichkeitseigenschaften der Zimmerbewohner erhoben:

- Extraversion: Sind Sie eher gesellig oder zurückhaltend?
- Verträglichkeit: Sind Sie hilfsbereit oder egoistisch? Sind Sie vertrauensvoll oder misstrauisch?
- Emotionale Stabilität: Machen Sie sich oft Sorgen oder sind Sie eher ausgeglichen?
- Offenheit für Neues: Sind Sie neugierig und phantasievoll oder eher konservativ?
- Gewissenhaftigkeit: Sind Sie gut organisiert oder chaotisch?

Die Zimmerbewohner schätzten sich zunächst selbst hinsichtlich dieser fünf Eigenschaften auf einem Fragebogen ein. Außerdem sollte jemand Fremdes, ausgerüstet mit einem Klemmbord, das Zimmer der jeweiligen Person besichtigen. Der Beobachter hatte 15 Minuten Zeit, um einzuschätzen, für wie originell, gesellig oder organisiert er oder sie den jeweiligen Zimmerbewohner hielt.

Insgesamt stimmten die Urteile der engen Freunde hinsichtlich der Extraversion und der Verträglichkeit besser mit den Selbsturteilen der Zimmerbewohner überein als die Urteile der Fremden nach der Zimmerinspektion. Gosling und sein Team konnten jedoch zeigen, dass Fremde die Zimmerbewohner auf den übrigen drei Dimensionen sogar genauer einschätzen konnten als deren enge Freunde – und das nur anhand der Urteile, die sie sich beim Zimmerbesichtigen gebildet hatten...

Wie kam die Genauigkeit dieser Urteile zustande? Gosling erklärt, dass fremde Beobachter ihre Urteile zum einen auf persönliche Gegenstände stützen, die der oder die Zimmerbewohner/-in bewusst als selbst darstellendes Element dekoriert hat, wie zum Beispiel ein Hochschul-Diplom an der Wand. Zum anderen nutzen Beobachter Hinweise darauf, wie der Zimmerbewohner mit seiner Umgebung und seinen Gegenständen umgeht – beispielsweise ob er seine Bücher alphabetisch sortiert oder wie ordentlich er oder sie seine Wäsche zusammenlegt. Personen, die viele Bücher besaßen, wurden beispielsweise auf der Skala Offenheit für Neues höher eingeschätzt, eine ordentlich sortierte CD-Sammlung wurde als Hinweis auf Gewissenhaftigkeit gewertet und Sportpokale als Zeichen für eine eher konservative politische Einstellung. Offensichtlich spiegeln also die Dinge, die sich in unserem nächsten Umfeld befinden zu einem nicht geringen Masse wider, wer wir sind und wie wir sind. [6]

„Aber wehe, du gehst in mein Zimmer!“

Die beiden Zwillingenbrüder in unserem Theaterstück haben ganz unterschiedliche Charaktere und dies spiegelt sich auch in ihren Zimmern wider. Atticus beschreibt die beiden Zimmer folgendermaßen:

„Also dies ist mein Zimmer. Das ist meine Harry-Potter-Bücher-Reihe. Und hier ist sie nochmal, aber auf japanisch. Und die lateinische auch – ich mag Sprachen. Das hier ist mein Herbarium. Ich liebe es, Pflanzen zu sammeln, zu pressen und sie nach ihren lateinischen Namen zu sortieren. Und das ist eine Toga, ein historisches Gewand, welches im alten Rom von Männern getragen wurde. Und an meiner Tür habe ich ein selbstgemachtes Schild, auf dem **Willkommen** steht.“

„Auf dem Schild an Adams Tür steht **Eintritt verboten, außer mit meiner Genehmigung**. Sein Zimmer ist voll mit Pokalen. Weil er oft Sachen gewinnt. Und er erinnert sich selber gerne daran, dass er oft Sachen gewinnt. Das hier ist sein Basketball. Hier stehen ein paar Karten, die er zum Valentinstag bekommen hat. Er wollte mir eine davon überlassen, weil er sieben hatte und ich keine.“

Was können die Schüler*innen allein aus diesen beiden Beschreibungen über die Bewohner der jeweiligen Zimmer sagen?

Glauben die Kinder, dass man bereits anhand eines Blickes in ein Kinderzimmer die dort wohnende Person näher charakterisieren kann?

Aufgabe:

Die Kinder Ihrer Klasse dürfen (falls die Eltern dies erlauben) ein Handy-Foto von ihrem eigenen Kinderzimmer machen. Es sollen möglichst viele Details zu sehen sein. Wichtig ist dabei besonders, dass das Zimmer dafür nicht extra aufgeräumt wird, sondern, dass es sich um eine „natürliche“ Momentaufnahme handelt. Dieses Foto sollen die Schüler*innen Ihnen schicken. Im Unterricht werden dann mindestens drei (möglichst unterschiedliche) Zimmerfotos gezeigt. Die Kinder der Klasse haben die Aufgabe, zunächst zu beschreiben, wie das Zimmer aufgebaut ist und was alles zu sehen ist. Danach sollen sie anhand des jeweiligen Zimmers folgende Vermutungen äußern:



- Lebt in diesem Raum nur eine Person?
- Handelt es sich um das Zimmer eines Jungen oder eines Mädchens?
- Welche Interessen und Hobbies hat der Bewohner bzw. die Bewohnerin?
- Wirkt die Person eher gesellig oder zurückhaltend?
- Wirkt Sie eher organisiert oder chaotisch? (...)

Im Anschluss dürfen alle, die es nicht bereits wissen, Vermutungen darüber aufstellen, wem dieses Zimmer tatsächlich gehört. Wie gut können die Kinder Ihrer Klasse sich gegenseitig einschätzen? Charakterisieren die jeweiligen Zimmer wirklich die darin lebenden Bewohner*innen oder gibt es doch markante Unterschiede? Was hat die Schüler*innen überrascht?

ZUM MOBBER WERDEN

Das Theaterstück „Der Junge mit dem längsten Schatten“ entstand als ein Auftragswerk für die „Tasmanian Theatre Company“ 2010. Dort wurde es, anders als bei uns, mit nur einem Schauspieler inszeniert, der in alle Rollen schlüpfte. Die Ausgangsfrage, für die sich der Autor Finegan Kruckemeyer und das Theater interessierten, war, wie man sich theatral mit Mobbing beschäftigen kann, ohne dieses Thema didaktisch aufzuarbeiten. Daraus entwickelte sich die Geschichte der Zwillinge Adam und Atticus, in der mit einer Leichtigkeit große Themen, wie Identität, Empathie und der Mut zur Akzeptanz der eigenen Persönlichkeit verhandelt werden.

Aufgabe:

Mobbing an Schulen (und auch darüber hinaus) ist leider ein zeitloses Thema. Unser Theaterstück bietet viele Ansätze [8], sich inhaltlich damit auseinanderzusetzen:

- 1) Lassen Sie die Schüler*innen zunächst selbst schriftlich folgende Fragen beantworten und tragen Sie die unterschiedlichen Gedanken zusammen.
 - a) Was bedeutet Mobbing für dich?
 - b) Hast du schon Mobbing in deiner Klasse beobachtet?
 - c) Was ist dabei geschehen?
 - d) Hast du Mobbing schon selbst erlebt?
 - e) Hast du selbst schon einmal gemobbt?
 - d) Wie mobben Jungs, wie Mädchen? Gibt es deiner Meinung nach Unterschiede?
 - e) Welche Ziele haben Mobber, was wollen sie erreichen?
- 2) Überlegen Sie gemeinsam, welche Folgen Mobbing haben könnte:
 - a) ... für das Mobbingopfer?
 - b) ... für die gesamte Klasse?
 - c) ... für den Mobber, der damit zum Täter wird?
- 3) In unserem Theaterstück beschließt Atticus, selbst einmal die Rolle des „Mobbers“ Mike Tanner zu übernehmen. Allerdings geht es ihm gar nicht gut dabei. Lesen Sie gemeinsam das dazu passende Zitat und diskutieren Sie mit den Kindern, ob sie glauben, dass es „echten Mobber*innen“ auch so ergehen könnte.

Atticus: *„Und in dem Moment fühle ich mich ... grässlich. Ich sehe, wie Mike Tanner über den Schulhof geht, und ich weiß, wie er sich fühlt. Wenn er mich schikaniert, fühlt Mike Tanner sich innen drin ... traurig. Traurig, dass er die ganze Zeit den harten Kerl geben muss. Und er schämt sich, dass er sich nicht gut fühlen kann, ohne jemand anders runterzumachen. Und er hat Angst - Angst davor, dass dies die einzige Art ist, wie er mit Leuten umgehen kann, und dass deshalb irgend was nicht stimmt ... mit ihm.“*

- 4) Wie sollte man nach Meinung der Kinder in der eigenen Klasse miteinander umgehen? Auf welche Regeln können sich die Schüler*innen einigen? Wie und durch wen könnte Mobbing verhindert werden? Wie sollte, falls es mal zu einer Mobbing-Situation gekommen ist, in der Klasse damit umgegangen werden?

DER LÄNGSTE SCHATTEN

In unserem Sprachgebrauch kommt dem „Schatten“ eine besondere Bedeutung zu: Viele Redewendungen benutzen unseren „dunklen Begleiter“, wobei dieser in der Regel für etwas Negatives steht. Auch in dem Titel unseres Stückes spielt der Schatten eine besondere Rolle.



Atticus: „Und immer, wenn wir zusammen in der Sonne stehen - obwohl wir beide genau gleich groß sind, und obwohl das jeden Tag unseres Lebens so gewesen ist - wirft Adam immer den längsten Schatten. Aus irgendeinem Grund, selbst wenn da nichts Äußerliches ist, kann ich sehen, dass er größer ist als ich - vom Wesen her. Und unsere Schatten beweisen das. Es ergibt keinen Sinn - aber es ist einfach so.“

Diskutieren Sie zunächst mit den Kindern Ihrer Klasse, warum das Theaterstück „Der Junge mit dem längsten Schatten“ heißen könnte. Lesen Sie im Anschluss das Zitat von Atticus dazu vor. Warum scheint für Atticus der Schatten von seinem Bruder länger? Was könnte dies bedeuten?

Aufgabe:

Lesen Sie die folgenden Redewendungen, die ebenfalls den „Schatten“ thematisieren, vor. Welche davon kennen die Kinder bereits? Was bedeuten die einzelnen Sprichwörter und was können sie vielleicht auch mit dem Theaterstück zu tun haben? Kennen die Kinder noch weitere Redewendungen, in denen das Wort „Schatten“ vorkommen? Warum hat der Begriff so häufig eine negative Bedeutung?

Schatten-Redewendung [7]	Bedeutung
<i>einen Schatten haben</i>	nicht bei Sinnen sein
<i>sich vor seinem eigenen Schatten fürchten</i>	besonders ängstlich sein
<i>etwas wirft seine langen Schatten voraus</i>	etwas Zukünftiges kündigt sich bereits negativ an
<i>nur noch ein Schatten seiner selbst sein</i>	in einem schlechten körperlichen bzw. geistigen Zustand sein
<i>jemanden in den Schatten stellen</i>	jemanden anderen übertreffen bzw. überbieten
<i>über seinen eigenen Schatten springen</i>	sich endlich selbst überwinden
<i>Der Schatten eines Turms kann größer sein als der Turm selbst.</i>	manche Dinge scheinen größer bzw. phantastischer als sie in Wirklichkeit tatsächlich sind
<i>Wenn der Schatten am größten ist, geht die Sonne bald unter.</i>	der größte Erfolg kann recht schnell vorbei sein.
<i>Wo Schatten ist, da ist immer auch Licht</i>	alles Schlechte hat auch immer sein Gutes

Theaterübung „Schatten-Parcours“

Eine Voraussetzung für diese Übung ist ein sonniger Tag. Gehen Sie mit den Kindern Ihrer Klasse nach draußen auf den Schulhof. Suchen Sie einen geeigneten Platz, an dem alle Schüler*innen als Reihe nebeneinanderstehen und vor sich auf dem Boden ihre eigenen Schatten sehen können (es sollte möglichst immer ca. 1 m Abstand zwischen jedem Kind sein).



Es werden Paare gebildet. Das erste Kind dieser Zweiergruppe sucht sich einen exakten Punkt zum Daraufstellen, so dass der eigene Schatten gut sichtbar auf den Boden fällt. Nun soll eine möglichst individuelle Pose gewählt werden, welche das Kind 2-3 Minuten halten kann. Die jeweiligen Partner*innen malen den Umriss dieses Schattens mit Kreide so genau wie möglich am (Stein-)Boden nach. Im Anschluss wird gewechselt, so dass am Ende die beiden Schattensilhouetten nebeneinander zu sehen sind und insgesamt eine komplette Reihe unterschiedlichen Silhouetten Ihrer Schüler*innen entstanden ist.

Wer hat den längsten Schatten? Wer hat die interessanteste Pose gefunden? Wen erkennt man nur anhand seiner Schatten-Silhouette sofort wieder und warum?

Im Anschluss können Sie mit den Kindern diesen „Schatten-Parcours“ durchlaufen. Dafür bilden die Schüler*innen eine Reihe am Beginn der Schattenkette. Auf ein Zeichen (z.B. ein Pfiff oder ein Klatschen) springt das erste Kind auf die erste Schattenposition und versucht, die Pose des gemalten Schattens so zu imitieren, dass der eigene Schatten und die gemalte Silhouette möglichst deckungsgleich sind. Mit dem nächsten Zeichen springt das Kind zum zweiten Schatten und wiederholt die Aufgabe, während das zweite Kind der Reihe ebenfalls auf den ersten gemalten Schatten springt und diesen kopiert (usw.). Das wiederholt sich so oft, bis alle Kinder jeden Schatten einmal nachgestellt haben. Dieser Parcours kann auch mit einer Stoppuhr wiederholt werden. Wie lange brauchen die Kinder, um einmal komplett alle Schatten zu imitieren?

Wenn Sie es zeitlich ermöglichen können, schauen Sie sich mit der Klasse zu einem späteren Zeitpunkt am Tag noch einmal die „Schattenparade“ an. Jeder soll noch einmal auf seine eigene Position gehen. Wie hat sich seitdem der Schattenwurf verändert und vor allem warum? An diesem Beispiel können Sie Folgendes noch einmal sehr anschaulich erklären: Je höher die Sonne steht, desto steiler fällt das Sonnenlicht. Und desto kürzer ist dann auch der Schatten. Und darum ist der Schatten zu Mittag, wenn die Sonne bekanntermaßen am höchsten steht, auch am kürzesten. Was könnte diese Erkenntnis mit dem Theaterstück „Der Junge mit dem längsten Schatten“ zu tun haben?

Weitere theaterpädagogische Übungen

Spiegelübungen

Es werden Paare gebildet, die sich gegenüberstehen. Jeweils eine Person dieser Zweiergruppen macht langsame Bewegungen, während der bzw. die andere diese (wie ein Spiegel) imitiert. Ein Kind ist also die Person vor dem Spiegel und das andere ist der Spiegel selbst. Dabei können verschiedene Haltungen genutzt werden: z.B. Sitzen, Stehen, Liegen oder sogar eine Bewegung durch den Raum. Nach einer gewissen Zeit wird gewechselt. Später soll versucht werden, diese klaren Rollenzuweisungen aufzuheben. Beide Schüler*innen sind sowohl der Spiegel als auch der oder die Gespiegelte. Hier kommt es darauf an, sich immer mehr auf sein Gegenüber einzulassen. In einer Variante dieser Übung können die Schüler*innen auch Kontakt zu ihrem Gegenüber aufnehmen, d.h. die „Spiegelung“ darf berührt werden. So können die Kinder zum Beispiel die Handflächen aneinanderlegen.

Wie war es für die Kinder, vor einem „menschlichen Spiegel“ zu stehen? Hat das „gleichberechtigt“ sich gegenseitige Spiegeln gut geklappt oder gab es in den Paarungen Kinder, die dominanter ihre Bewegungen durchdrücken wollten als andere? Woran könnte das liegen?

Gang-Imitation

Erneut werden Paare gebildet. Jeweils ein Kind der Zweiergruppen läuft in einem möglichst normalen Alltagsgang durch den Raum. Die Anderen beobachten ihre vorher bestimmten Partner*innen. Was ist die Besonderheit des jeweiligen Ganges dieser Person? Auf ein Zeichen laufen nun die beobachtenden Kinder hinter ihren jeweiligen Partner*innen her und versuchen, deren Gang so gut wie möglich zu imitieren. Wenn die verfolgenden Kinder (nach mindestens 3 Minuten) den fremden Gang wirklich im Körper haben, dürfen sich die zuerst Laufenden hinsetzen. Die Anderen, die den Gang kopiert haben, bewegen sich auf diese Art allein weiter. Dadurch kann jedes Kind seinen eigenen Gang einmal von außen betrachten. Sie können die Besonderheit der jeweiligen Gangarten hervorheben, indem Sie die Kinder ermutigen, noch etwas schneller zu laufen und dabei den Gang etwas zu übertreiben. Im Anschluss wird gewechselt. Wie hat es sich angefühlt, einen anderen Gang zu kopieren? Wie war es, die eigene Gangart bei jemand anderem zu sehen? Gibt es überhaupt so etwas wie einen „normalen“ Gang? Und warum bzw. warum nicht?

„Wie ein Ei dem anderen gleichen“

Dieses Sprichwort wird gern auch in Bezug auf Zwillinge verwendet. Aber sind Eier bzw. Zwillinge wirklich immer „gleich“, selbst wenn man genau hinsieht? Bringen Sie für die Kinder Ihrer Klasse einige naturale Dinge mit. Dies können zum Beispiel Kastanien, Eicheln, Äpfel oder, wenn Ihrer Klasse vorsichtig damit umgeht, auch hartgekochte Eier sein. Jedes Kind bekommt ein Exemplar und soll sich dieses so genau wie möglich anschauen, um es später unter allen anderen wiedererkennen zu können. Sammeln Sie alle Gegenstände wieder ein und breiten Sie sie vorn auf dem Lehrertisch aus. Die Kinder dürfen versuchen, ihren Gegenstand aus dem Konvolut herauszusuchen. Dabei soll dieser möglichst nicht berührt werden. Können alle Kinder ihre jeweiligen Objekte wiedererkennen? Was ist an dem Sprichwort: „Wie ein Ei dem anderen gleichen“ dran? Was könnte das in Bezug auf Zwillinge bedeuten? Abschließend können Sie online verschiedene Bilder von Zwillingspaaren heraussuchen und die Kinder Ihrer Klasse nach Unterscheidungsmerkmalen suchen lassen.

EXKURS: SIEBEN MYTHEN ÜBER ZWILLINGE

Wie viel Wahrheit steckt hinter den Klischees? Sind Zwillinge genau gleich? Mögen sie dieselben Dinge? Und haben sie wirklich eine telepathische Verbindung? Im Folgenden werden einige der bekanntesten Klischees über Zwillinge näher unter die Lupe genommen. [9]

1. Mythos: Die Wahrscheinlichkeit einer Doppelgeburt ist nur sehr selten

Jedes 250. Kind in Deutschland kommt als Zwilling zur Welt. Damit sind Zwillingsgeburten gar nicht so selten. Unterschieden wird hierbei zwischen eineiigen und zweieiigen Zwillingen. Während Erstere aus einer Eizelle entstehen und damit identische Gene besitzen (wie z.B. die Zwillinge Adam und Atticus in unserem Stück), stimmen bei Letzteren nur in etwa 50 Prozent des Erbguts überein. In diesem Sinne gleichen sie „gewöhnlichen“ Geschwistern.

2. Mythos: Eineiige Zwillinge gleichen sich eins zu eins

Diese Zwillinge besitzen zwar das gleiche Erbgut, haben aber trotzdem keine identischen Persönlichkeiten. Eine Studie der Universität Bielefeld, die GOSAT (German Observational Study of Adult Twins), belegt, dass Persönlichkeitsmerkmale und Verhaltensmuster zu ungefähr 42 Prozent durch unsere Gene beeinflusst werden. Das ist relativ viel. Dennoch beeinflusst auch das äußere Umfeld die Charakterbildung eines Kindes. Umwelt und Erziehung machen beispielsweise weitere 26 Prozent aus. Es lässt sich schließen, dass Zwillinge sich besonders im Kindesalter (insofern sie im gleichen Umfeld aufwachsen) sehr ähneln. Verhaltensweisen sind aber immer situationsabhängig und individuell verschieden.

3. Mythos: Zwillinge sind langsamer in der Entwicklung

Jein. Es stimmt, dass Zwillinge im Kindergartenalter meist einen niedrigeren IQ vorweisen. Das liegt an zwei Faktoren: Zum einen wird die individuelle Persönlichkeitsbildung erschwert, da Zwillinge im Spiegel immer den Bruder oder die Schwester sehen und nie sich selbst. Das heißt, sie können sich nicht mit ihrem Spiegelbild identifizieren. Zum anderen ziehen sich Kinder bekanntlich gerne aus der Verantwortung. Bei Zwillingen geht das besonders gut, was an der Nähe zueinander liegt: Sie schicken einfach den Bruder oder die Schwester vor. Ganz nach dem Motto, was du kannst, muss ich ja nicht lernen. Diese Verhaltensmuster lösen sich im Laufe der Kindheit auf.

4. Mythos: Zwillinge haben eine besondere Verbindung

Oft wird Zwillingen nachgesagt, sie hätten eine telepathische Verbindung oder könnten die Gedanken des jeweils anderen lesen. Einige Zwillingspaare sind davon überzeugt und geben an, schon ähnliche Erfahrungen gemacht zu haben. Zu einem gewissen Grad kann das stimmen: Personen die viel Zeit miteinander verbringen und sich gut kennen, wissen eben wie der jeweils andere tickt. Trotzdem ist es eher unwahrscheinlich, dass Zwillinge auf eine weite Distanz zum Beispiel spüren, was die „andere Hälfte“ gerade tut oder wie es ihr geht.

5. Mythos Jeder Zwilling hat schon vorgegeben, der andere zu sein

Oft werden Zwillinge gefragt, ob sie schon einmal die Identität des anderen angenommen und damit Personen hinters Licht geführt haben. Erich Kästners Roman "Das doppelte Lottchen" bietet die perfekte Vorlage. Aber ist so ein Rollentausch wirklich ohne weiteres möglich? Die Antwort ist nicht ganz eindeutig: Personen, denen wir häufig begegnen, die uns aber weniger nahestehen, wie der Fahrkartenkontrolleur im Bus oder die Kassiererin im Supermarkt, sind leichter zu täuschen. Sie lassen sich stark vom äußeren Erscheinungsbild beeinflussen. Menschen, die uns hingegen näher sind, würde so ein Schwindel sehr schnell auffallen.

6. Mythos: Der erstgeborene Zwilling ist immer der dominantere

Dieser Mythos hält sich seit etlichen Jahren. Er beruht auf folgendem Glaubenssatz: Wer schon bei der Geburt das Rennen macht und sich gegen das Geschwisterkind durchsetzt, wird dies auch im Leben tun. Einige Zwillingspaare selbst sind davon überzeugt, entweder den stärkeren oder schwächeren Part zu besetzen. Dennoch existiert kein nachweislicher Zusammenhang zwischen der Reihenfolge der Geburten und der Dominanz.

7. Mythos: Zwillinge haben die gleichen Vorlieben

Das stimmt nur bedingt. Das gleiche Erbgut führt zu ähnlichen Charakterzügen. Trotzdem bestimmen auch andere Faktoren, was wir mögen und was nicht. Zwillingen wird oftmals ihre Eigenständigkeit und Individualität abgesprochen. Dabei mögen sie nicht zwangsweise dieselben Dinge. Haben nicht die gleichen Hobbys oder Interessen. Sie können sogar sehr verschieden sein. Es kommt vor, dass Eltern früh versuchen, Unterschiede in der Persönlichkeit herauszufiltern und ihre Sprösslinge in bestimmte Rollen zu stecken. Sie meinen es dabei meistens gut und wollen die Individualität des einzelnen Kindes untermalen, tatsächlich kann dieses Verhalten das Gegensätzliche bewirken und zu Rivalitäten führen.



THEATERKNIGGE

Ein Theaterbesuch sollte immer etwas Besonderes sein. Aber damit ihr das Stück auch richtig genießen könnt, ist es gut, bereits vorher zu wissen, was man im Theater alles beachten sollte:



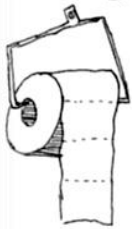
Informiert euch über die Vorstellung: Wisst ihr, welches Stück heute gespielt wird? Vielleicht kennt ihr die Geschichte sogar bereits. Tauscht euch ruhig miteinander aus, was ihr erwartet.



Die Vorstellung fängt pünktlich an. Plant, wie ihr rechtzeitig mit Bus oder Bahn zum Theater kommt, damit ihr noch genügend Zeit habt, euch auf das Stück einzustimmen. Auch das Foyer und der Zuschauerraum sind Orte, an denen man schon eine Menge über das Theater erfahren kann.



Wer rechtzeitig da ist und sich etwas mitgebracht hat, kann sogar vor der Vorstellung noch etwas essen und trinken. Ansonsten habt ihr erst nach dem Stück wieder Zeit dazu.



Denkt daran, vor der Vorstellung noch einmal auf die Toilette zu gehen. Wenn ihr während der Vorstellung müsst, verpasst ihr einen Teil des Theaterstücks und stört vor allem alle anderen im Zuschauerraum.



Theater sehen bedeutet vor allem Zuschauen und Zuhören. Denkt daran, dass es ebenfalls die anderen Personen im Zuschauerraum sowie die Schauspieler*innen auf der Bühne stört, wenn ihr miteinander quatscht. Lachen ist natürlich erlaubt!



Eure Handys haben während der Vorstellung Funkstille.



Eure Jacken und Taschen gebt ihr am besten noch vor der Vorstellung an der Garderobe ab. So kann niemand über eure Sachen stolpern.



Das Theater ist ein Ort, der sauber bleiben soll. Es wäre toll, wenn ihr dabei helfen könntet. Dafür gibt es im Foyer Papierkörbe, in die ihr euren Müll werfen könnt.



Nach dem Stück dürft ihr natürlich zeigen, wie sehr es euch gefallen hat. Unsere Schauspieler*innen freuen sich besonders über euren Applaus am Ende der Vorstellung.

NACHWEISE / KONTAKTE / IMPRESSUM

Quellen

Quelle 1:	https://www.hansottotheater.de/ensemble/finegan-kruckemeyer/
Quelle 2:	https://finegankruckemeyer.com/about/
Quelle 3:	https://www.hansottotheater.de/ensemble/michael-boehnisch/
Quelle 4:	https://www.eltern.de/familie-urlaub/ohr-nach-draussen-unsere-blogs/wie-lebt-es-sich-als-eineiiger-zwilling-eine-erwachsene
Quelle 5:	https://www.zsz.ch/geschwister-das-leben-mit-und-ohne-109365158274
Quelle 6:	https://www.psychologie.uzh.ch/de/bereiche/dev/lifespan/erleben/berichte/mehr-berichte-1/zimmer.html
Quelle 7:	http://www.zeno.org/Wander-1867/A/Schatten
Quelle 8:	https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/5360_tb97_mobbing_auf13_160511_online.pdf
Quelle 9:	https://www.eltern.de/familie-urlaub/zwillinge--wie-viel-wahrheit-steckt-in-den-klischees---13081072.html
Bild F. Kruckemeyer:	https://dctheaterarts.org/2021/11/23/finegan-kruckemeyer-on-his-magical-man-covets-bird-at-spooky-action/
Bild Interview Zwilling:	https://www.eltern.de/familie-urlaub/ohr-nach-draussen-unsere-blogs/wie-lebt-es-sich-als-eineiiger-zwilling-eine-erwachsene
Bild Kinderzimmer:	https://de.freepik.com/fotos-vektoren-kostenlos/kinderzimmer-chaos
Bild Schatten malen:	https://de.pinterest.com/pin/622200504794423724/

Kontakt

Michael Böhnisch

0331 9811-161

m.boehnisch@hansottotheater.de

Manuela Gerlach

0331 9811-160

m.gerlach@hansottotheater.de

Impressum

HERAUSGEBER **Hans Otto Theater GmbH Potsdam / Schiffbauergasse 11, 14467 Potsdam / Spielzeit 2024/25** INTENDANTIN **Bettina Jahnke** GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR **Marcel Klett** REDAKTION UND GESTALTUNG **Michael Böhnisch** FOTOGRAFIE **Thomas M. Jauk**

Amtsgericht Potsdam, HRB 7741

Ein Unternehmen der Landeshauptstadt Potsdam, gefördert mit Mitteln der Landeshauptstadt Potsdam und des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg